



Impulse und Gedanken zum Erntedank 2026

Warum in die
Ferne
schweifen...

Erntedankfest

Tag der Regionen 2026 | Ökumenische Schöpfungszeit



IMPRESSUM

Herausgeberin: © Landesstelle der Kath. Landvolkbewegung (KLB) Bayern e.V.

Kriemhildenstraße 14, 80639 München

Tel.: 089/179989-02

landesstelle@klb-bayern.de, <https://www.klb-bayern.de>

1. Auflage 2026

in Zusammenarbeit mit der KLJB Bayern und den Umweltbeauftragten der bayerischen Bistümer

Autor: Christoph Reich

Gestaltung: Ilse Martina Schmidberger, Anja Füllmeier

Titelbild: Adobe Firefly

Hinweise: Vervielfältigungen jedweder Art (auch in Auszügen) sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Herausgeberin gestattet.

<https://www.landjugendshop.de>

<https://www.klb-bayern.de/werkmaterial>

KONTAKTADRESSEN

- Katholische Landvolkbewegung (KLB) Bayern – Landesstelle e.V.
Kriemhildenstr. 14, 80639 München, Tel. 089/179989-02
landesstelle@klb-bayern.de, <http://www.klb-bayern.de>
- Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Bayern – Landesstelle e.V.
Kriemhildenstr. 14, 80639 München, Tel. 089/178651-0
landesstelle@kljb-bayern.de, <http://www.kljb-bayern.de>
- Umweltarbeit in der Katholischen Kirche Bayern
Erzbischöfliches Ordinariat München
Kapellenstr. 4, 80333 München, Tel. 089/2137-1514
umweltbeauftragter@eomuc.de
<http://www.erzbistum-muenchen.de/umwelt>

EINFÜHRUNG



Die vorliegende Arbeitshilfe zum Erntedankfest wird auch dieses Jahr verantwortet vom bewährten Herausgeber:innenteam aus KLJB und KLB Bayern sowie den Umweltbeauftragten der bayerischen (Erz-)Diözesen.

Ihre Überschrift „Warum in die Ferne schweifen“, die über dem Ganzen steht, entstand aus der Auseinandersetzung mit dem Motto des Tags der Regionen „NAH versorgen – GUT für morgen“ und dem der Ökumenischen Schöpfungszeit 2026 „Hast du erkannt, wie weit die Erde ist?“ (Hiob 28,18).

Die rein digitale Form der Arbeitshilfe erlaubt uns und Ihnen eine größere Freiheit dabei, einzelne Elemente ganz nach Bedarf oder Belieben zu kombinieren: In der PDF „Liturgie“ erhalten Sie einen fertigen Gottesdienstentwurf für eine Eucharistiefeier zu Erntedank, mit den Bibeltexten vom Tag (27. Sonntag im Jahreskreis/Erntedank) sowie mit passend zu unserem Motto ausgewählten Alternativtexten.

In der zweiten PDF „Impulse“ bekommen Sie Textbausteine und Gebete zum Weiterdenken unserer Überschrift in jede Richtung.

Darin enthalten sind auch zusätzliche Auslegungsimpulse zu den beiden Evangelien und eine Methode für eine Gruppenarbeit.

Die Grundidee hinter dem Angebot der verschiedenen Genres: Erntedank für Sie als Lesende möglichst vielfältig zugänglich zu machen.

Diese Ausgabe ist mit ihren Neuerungen auch ein Experiment. Umso mehr würden wir uns über Ihre Rückmeldungen an landesstelle@klb-bayern.de freuen – vergelt's Gott!

Wir regen an, neben der Ökumenischen Schöpfungszeit, die immer vom ersten Freitag im September bis zum 4. Oktober dauert (vgl. [hier](#)), auch das Erntedankfest selbst einmal **bewusst ökumenisch gemeinsam** zu feiern. Die Ökumene ist dabei bunt und vielfältig – in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Bayern z. B. haben sich 23 (!) Kirchen zusammengeschlossen, vielleicht gibt es ja auch bei Ihnen vor Ort – neben einer katholischen und einer evangelischen – noch weitere christliche Gemeinden?

Wir wünschen eine gelingende Erntedankfeier,
Ihre

*Katholische Landjugendbewegung (KLJB)
Landesverband Bayern,*

*Katholische Landvolkbewegung (KLB)
Landesverband Bayern,*

*Umweltbeauftragten der bayerischen
(Erz-)Diözesen.*

Impulse und Gedanken zum Erntedank 2026



Warum in die Ferne schweifen...

Unser diesjähriges Motto wirst du bestimmt im Kopf gleich ergänzen zu einem bekannten Zitat nach Johann Wolfgang von Goethe: „Sieh, das Gute liegt so nah!“ Man kann aber auch beim ersten Teil stehen bleiben, vielleicht noch ein Fragzeichen dahinter setzen und den Gedanken in jede Richtung freien Lauf lassen.

Genauso sind die folgenden Textbausteine und einzelnen Impulse gedacht: Zum Hinterfragen, mit ins Gebet nehmen, Weiterdenken in jede Richtung. Sie sind losgelöst voneinander und von den liturgischen Tagestexten zu verwenden, wie es dir eben hilfreich ist. Das Verbindende: Ernte – Das Gute in der Nähe – Das Gute in der Ferne – Dank.

Warum in die Ferne schweifen?

1. Weil Heimat überall sein kann

Heimat ist nicht unbedingt daheimbleiben. Heimat ist, wenn du die Freiheit hast zu bleiben oder deinen eigenen Weg zu gehen. Und falls du gehst, jederzeit in eine Vertrautheit zurückkommen dürfen. Die meisten meinen einen festen Ort, wenn sie von Heimat reden, andere das Gefühl von Freiheit und vertrauensvoll ankommen dürfen, egal, an welchem Ort. Das kann auch ein Mensch sein. Heimat ist stark verknüpft mit deinen Wurzeln, nicht zuerst mit den Blüten und Früchten. Die Wurzeln müssen aber nicht dort sein, wo zeitlich alles begann. Sie können auch weit entfernt vom Dorf deiner Kindheit dort sein, wo du viel später erst herausfindest, dass du den Halt findest, den genau deine Seele braucht, um sich voll zu entfalten.

Dank für die Ernte = Danke sagen, wenn wir einen Boden gefunden haben, der etwas davon wachsen und Früchte bringen lässt, was wir brauchen und was wir sind.



Guter Gott, Du stellst unsere Füße auf weiten Raum. Deine weit ausgebreiteten Arme zeigen uns so viel Freiheit und Möglichkeiten, die Du für uns erschaffen hast, und sie nehmen uns gleichzeitig immer geborgen und nah bei Dir auf. Segne unser Ausreißen, Ausprobieren, Weglaufen. Und segne unser Ankommen, Daheimbleiben, einfach da sein. Und segne alle, die uns Freiheit lassen und Geborgenheit geben.
Amen.

2. Weil wir sonst nicht alles sehen, was da ist, wo wir sind

H.L. Gee beschreibt in seiner Erzählung „Das goldene Fenster“¹ die überraschende Reise eines Jungen in die Ferne und wieder zurück nach Hause. Jeden Abend zum Sonnenuntergang sitzt er auf der Türschwelle seines Hauses und blickt über das Tal hinüber zu einem fernen Haus mit goldenen Fenstern. Seine Sehnsucht: selbst in einem Haus wohnen, das solche goldenen Fenster hat. Eines Tages macht er sich auf den Weg zum Ort seiner Träume. Doch als er bei Einbruch der Dunkelheit ankommt, ist die Enttäuschung groß: keine goldenen Fenster. Er übernachtet dort, bevor er am nächsten Tag die Heimreise antreten will. Am nächsten Morgen erblickt er beim Aufgang der Sonne weit drüben über den Hügeln ein anderes Haus mit goldenen Fenstern und denkt, er habe sich wohl am Vortag nur im Weg geirrt. Doch als er sich seinem neuen Ziel Schritt für Schritt nähert, bemerkt er bald, dass es sich um sein eigenes Haus handelt, zu dem die goldenen Fenster an diesem wunderschönen Morgen gehören.

Dank für die Ernte = Danke sagen für die Momente, in denen wir begreifen, wie viel wir eigentlich haben.

Guter Gott, ich bin so froh, dass ich Dich habe. Du begleitest mich durch meine Sehnsüchte und durch meine tiefen Täler, aber Du unterstützt mich auch, wenn ich ganz oben bin und etwas in Erfüllung geht. Wenn ich bete und meine Seele kurz in Deiner Nähe weilt, kann ich mit ein wenig Abstand auf mein Leben schauen und erkennen, wie viel Du mir schon gegeben hast und dass ich mit einer reichen Ernte gesegnet bin. Danke.
Amen.

¹ Vgl. Hoffsümmer, Willi (Hrsg.): Kurzgeschichten 5



3. Weil wir am meisten lernen, wenn wir die Komfort-Zone verlassen.

Ferne ist auch Fremde. Das kann eine Stadt in der Nähe sein, die du noch nie besucht hast, oder ein anderer Kontinent. In der fremden Ferne musst du dich orientieren. Dieses Wort meinte ursprünglich den Ort, an dem die Sonne aufgeht, den Osten. Am aufgehenden Licht kannst du dich am Beginn eines neuen Tages ausrichten. Im bekannten Umfeld, im Alltag ist es oft festgelegt, wonach wir uns ausrichten: Aufgaben meistern, Erwartungen erfüllen, Ausbildung schaffen, Geld verdienen, gut aussehen, den schnellsten Weg nehmen und nicht den schönsten. Du machst es anders? Du suchst deine Wege abseits der breiten Schnellstraßen? Sehr gut. Bosse singt in seinem Lied „Alles ist jetzt“: „Ich hab gelernt, der erste Blick täuscht und dass es gut ist, wenn man sich verläuft.“ Kommt eh nicht mehr so oft vor mit Navi. Sollte es aber ruhig, denn Umwege verbessern die Ortskenntnis, sagt ein Sprichwort. Fahr nicht nur nach Navi, nicht nur nach KI oder social media content. Es macht so große Freude, sich nach und nach besser auszukennen da draußen und in einem drinnen, wer man ist, wohin man will, wo sich Lieblingsplätze auftun und welche Weggefährten sich finden auf der Suche nach dem richtigen Weg. Schau ab und zu morgens in die aufgehende Sonne und wisse: Mehr brauche ich nicht zur Orientierung.

Dank für die Ernte = Danke sagen für den inneren Frieden nach einem langen Umweg, wenn wir uns ins Ungewisse getraut und dabei erfahren haben, dass uns Gutes begegnet und wir gar nicht so viel brauchen, um sicher zu sein.

Guter Gott, ich danke Dir für alles in meinem Leben, auch für die schweren Momente. Zuerst bin ich dann traurig oder wütend und fühle mich von Dir im Stich gelassen. Aber letztlich konnte ich daraus immer lernen, vor allem, dass Du doch da warst, mir meine Familie und meine Freunde zur Seite gestellt hast und mich wieder ins Licht geführt hast.

Amen.

4. Heute gar nicht, denn das Gute liegt so nah

Regionale Lebensmittel sind aus vielen Gründen gut. Nicht nur für die große Welt um dich herum, sondern auch für die kleine Welt in dir drinnen. Ähnlich wie in einer Selbsthilfegruppe ist es oft heilsam für deinen Organismus, wenn du dir Nahrung suchst, die unter ähnlichen Lebensbedingungen gewachsen ist wie du selbst. Die Kartoffeln und die Kräuter und der Frischkäse von den Kühen auf den Wiesen und Feldern hinter deinem Haus: Die haben nicht nur ähnliche Nährstoffe, einen ähnlichen Stoffwechsel, dasselbe Klima wie du, sondern auch ähnliche Belastungen und Knappheiten wie du. Und sie alle



bilden auf ihre Weise Gegenmittel und Überlebensstrategien aus, von denen du ebenso profitieren darfst, wenn du sie als Nahrung in dir aufnimmst.

Dank für die Ernte = Danke sagen für die vielen sichtbaren und unsichtbaren Zusammenhänge, in die mein Leben eingewoben ist, die mein Leben ausmachen, versorgen und heilen können.

Guter Gott, ich spüre oft das Bedürfnis, was Besonderes zu sein, perfekt, herausgehoben aus der Masse, exotisch, bewundernswert, cool und unnahbar und all sowas. Aber wenn ich ehrlich bin, ist das anstrengend. In Wirklichkeit will ich einfach ich selbst sein, echt und normal mit meinen Stärken und Schwächen, die ruhig jede:r sehen darf. Ich sehne mich nach Nähe. Ich bitte Dich, sei Du mir nah und unterstütze mich dabei, zu sein wie ich bin und nicht immer nach was anderem zu streben, sondern das Naheliegende zu tun.
Amen.

5. Weil wir erst zur Ernte wieder zuhause sein müssen

Man sät etwas aus, und wenn man etwas davon versteht, dann kann man ein halbes Jahr später ernten, was man gesät hat. In der Zwischenzeit muss man schon mal nachsehen und verschiedene Dinge gut machen, aber Tag und Nacht Wache halten und beobachten, ob und wie viel schon etwas gewachsen ist. Sich dauernd zu ängstigen, zu zweifeln, zu bewerten, wäre nicht hilfreich. In Martin Bubers „die Erzählungen der Chassidim“ wird dieses Bild auf den Menschen übertragen: Es wäre sogar unfair, jemanden die ganze Zeit zu beobachten und zu prüfen, ob er schon etwas Bestimmtes geworden wäre oder gelernt habe. Der Mensch braucht für seine Entwicklungsschritte auch mal eine ganze Zeitspanne in Ruhe wie ein Baum, bevor man dann irgendwann zurückkehren, staunen und sagen kann: Ah, er ist ein starker Baum geworden. Und: Oh, auf diese Weise ist er also gewachsen, ganz auf seine eigene Art, schön! Und zwischenzeitlich: Seien wir immer wieder achtsam und verständnisvoll, geduldig untereinander, die Früchte fest im Blick, aber nicht unter dauernder Kontrolle.

Dank für die Ernte = Danke sagen für alles Gute, das wir nicht allein aus unserer Kraft herbeiführen könnten.



Guter Gott, ich frage mich manchmal, ob das Leben schon vorherbestimmt ist, und warum es dann manchmal so schwer sein muss. Vielleicht bereitest Du mich dadurch auf etwas Bestimmtes vor? Oder Du lässt mich einfach wachsen und beschützt mich aber immer dabei? Oder ist alles nur Zufall? Ich habe jedenfalls gelernt, nicht zu schnell zu urteilen, ob etwas gut oder schlecht ist – Du hast mir schon so oft geholfen und alles zum Guten gewendet, wenn ich Deinem Handeln Zeit gegeben habe.

Amen.

6. Weil Heimkommen so schön ist

Sebo singt in seinem Lied „So weit so gut“: „Manchmal bin ich Menschen, die ich liebe, näher, wenn man sich länger nicht sieht.“ Ent-Fernung kann Nähe bedeuten. Es entsteht Raum für Freiheit, Raum für Sehnsucht und Anziehungskraft, Zwischenraum, der uns erklärt, dass Enge und Nähe nicht dasselbe sind. Und was gibt es Schöneres, als wenn wir uns eine Weile nicht gesehen haben, ich schon Ausschau halte nach dir, mein Blick in die Ferne schweift und dann endlich etwas von dir erblickt. Wenn alle meine Zellen durchströmt werden von diesem Heimkommen-Gefühl, weil du weit hinten am Horizont über die goldenen Felder kommst, und ich ganz fest vertrauen darf: Du meinst mich mit deiner Zielrichtung, du willst in der unendlichen Weite dieser Schöpfung genau zu mir. Du hättest überall hingehen und überall bleiben können, aber du kommst zu mir zurück.

Dank für die Ernte = Danke sagen für das, was uns zuteil wird, ohne dass wir es ängstlich und verbissen ständig festhalten, für das, was uns satt macht und erfüllt, mehr denn je nach einer Zeit des Entbehrens und Fastens.

Guter Gott, manchmal ist es schwer, ein Vorhaben durchzuziehen, wenn man am Anfang scheitert oder andere nicht an einen glauben. Hilf mir, nicht aufzugeben, immer weiter Ausschau zu halten nach Gelegenheiten, die mich meinem Ziel näherbringen. Ich will ein bisschen von meinem Ehrgeiz loslassen und an Dich abgeben und allem Zeit geben. Mein Ziel fühlt sich irgendwie unerreichbar weit weg an, aber mit Deiner Unterstützung auch wieder ganz nah.

Amen.



7. Weil Großherzigkeit ein bisschen Platz außen herum braucht

Nach dem Schlaganfall meiner Mama war sie von heute auf morgen weg, also zumindest als der selbstbestimmte und lachende und wortgewandte Mensch, der sie bis dahin war. Um den Schock zu überwinden und den Alltag nach 50 Jahren erstmals ohne Ehefrau an seiner Seite vorzubereiten, bot ich meinem Papa an, ein paar Monate bei mir zu wohnen. Die WG erwies sich als schwieriger als gedacht, obwohl ich das Angebot nicht blauäugig gemacht hatte. Ich habe kein inniges Verhältnis zu meinem Papa, aber ich war im Frieden mit meinen Eltern-Kind-Themen. Was mir nicht so klar war: Dieser Frieden baute hauptsächlich auf einem Fundament auf, nämlich dem Abstand, den ich mir im Erwachsenwerden ausgesucht hatte, um Nähe zulassen zu können. Der war nun weg, und alles brach auf, was vorher unter der Oberfläche ruhte. Mittendrin war es viel zu viel, darum haben wir die Nähe auch wieder beendet. Aber jetzt, nach einiger Zeit des Beruhigens und Abstand-Nehmens, sehe ich, was den Sturm überlebt hat: Ein zartes Pflänzchen, das ganz ohne Illusionen und ohne Schutz durch die aufgebrochene Betondecke dem Licht entgegenstrebt. Es hält nicht viel aus, aber es ist da. Es erzählt die Wahrheit über verschüttet sein, zerbrechlich sein und fast zugrunde gehen, und dann doch gedeihen. Ich liebe mittlerweile die ganze Wahrheit, die ans Licht gekommen ist, denn der Frieden, der jetzt ganz neu heranwächst, ist so viel farbiger und wird irgendwann so viel würziger schmecken.

Dank für die Ernte = Danke sagen für alles, auch die Strapazen, bleibende Verletzungen, Ängste und Verluste.

Guter Gott, an manchen Tagen fällt es mir schwer zu sagen: Dein Wille geschehe. Und wenn die große Ernte ausfällt, die Vorratsspeicher leer werden, dann will ich trotzdem dankbar sein und Dich bitten: Gib das tägliche Brot, jeden Tag etwas, was zum Leben reicht. Und das Leben in Fülle wird wieder nachwachsen. Amen.



8. Weil es naheliegend ist

So vieles, was wir ernten und auf Vorrat für uns behalten dürfen, sichert unser Glück, unseren Frieden und unser reiches Leben für uns und unsere Kinder. Doch steht es auch in einem fairen Verhältnis zu den Anstrengungen und Risiken, welche wir dafür aufbringen? Das tun oft andere für uns. Weit weg. Mit ihnen wollen wir in gutem Austausch stehen, damit wir sie nicht aus Versehen ausbeuten, oder? Mit allen, die für uns Nahrungsmittel, lebenswichtige Gegenstände oder auch Luxusgüter herstellen. Die folgende fiktive Unterhaltung zwischen mir und einer Arbeiterin aus Vietnam kannst du als Rätsel verstehen: Finde in fast jedem Vers die doppelte Bedeutung:

Endlich

Ich habe alles genommen
In Kauf genommen
Mit dem Leben bezahlt
Bis jetzt mit deinem

Ich habe nichts gegeben
Nur preisgegeben
Ware gegen Wert
Preiswert

Ich habe Schulden
Aber keine Schuld
Es gehören immer zwei dazu
Sagst Du

Du hast Verstand.
Und nicht verstanden.
Du hörst auf zu vieles.
Und zu vieles nicht auf.

Du hast zu danken.
Abzudanken.
Du könntest noch verhandeln.
Fair handeln.

Ist das wirklich notwendig?
Notwendend!



Wird deine Not dann mich treffen?
 Sie wird dich betreffen!
 Muss das alles unbedingt sein?
 Alles muss bedingungslos sein!
 Jetzt gleich?
 So gleich, dass du jederzeit mit mir tauschen könntest!

Ich habe genug.
 Von dir.
 Es reicht jetzt.
 Endlich.

Eine Methode für Gruppen

Steh auf, wenn...

Anzahl Teilnehmende:	Flexibel
Einsatzorte:	Gruppenstunde, Gottesdienst, Elternabend, Schulunterricht
Ziel:	Aktivierung, Einstieg in ein Thema, Betroffenheit abfragen

Regeln

- ▶ Du bekommst von der Leitung eine Frage gestellt. Wenn du sie mit Ja beantworten kannst, stehst du auf.
- ▶ Niemand muss mitmachen. Wenn du sitzen bleibst, weiß niemand, ob du mit nein antworten oder dich enthalten möchtest.
- ▶ Die „Antworten“ in der Gruppe werden nach jeder Frage kurz wahrgenommen, aber nicht kommentiert oder ins Lächerliche gezogen.

Ablauf

Die Leitung stellt eine Frage, bittet alle aufzustehen, die darauf mit Ja antworten können, lässt das Bild kurz wirken, bedankt sich und bittet alle, sich wieder hinzusetzen.

Nächste Frage

Die Fragen sollten sich langsam steigern: Von allgemein und harmlos bis hin zu persönlich und ernst. Die Fragen sollten abwechseln zwischen ernst und auflockernd. Die letzte Frage kann so gestellt sein, dass alle stehen, wenn das für das Gemeinschaftsgefühl oder die anschließende Übung gut ist.



Wenn es angemessen scheint, kann die Leitung einzelne Personen, die aufgestanden sind, nach näheren Erklärungen fragen, z. B.: Wer mag sagen, warum er aufgestanden ist?

Fragen zu Erntedank:

1. Steh auf, wenn du schon mal selbst etwas auf dem Feld oder im Garten geerntet hast.
2. Wenn du den Geruch von frischer Erde an den Händen magst.
3. Wenn du dich mit wild wachsenden Pflanzen gut auskennst und sie manchmal am Wegesrand pflückst und isst.
4. Wenn du auf Bio und regional und saisonal achtest.
5. Wenn du schon mal vom Feld geklaut hast.
6. Wenn du vor dem Essen ein Dankgebet sprichst.
7. Wenn du schon mal einen ganzen Tag nichts zu essen hattest.
8. Wenn du sagen würdest, dass du im Überfluss lebst.
9. Wenn du schon mal Produkte gekauft hast, die unter unfairen Bedingungen hergestellt wurden.
10. Wenn du eine ungefähre Vorstellung davon hast, dass du statistisch gesehen jedes Jahr 75kg Lebensmittel wegwirfst.
11. Wenn du in der Familie auf gemeinsame Essenszeiten Wert legst.

Fragen zu Nähe/Ferne:

1. Steh auf, wenn du schon einmal das Gefühl von Heimweh erlebt hast.
2. Wenn du immer mal wieder Fernweh hast.
3. Wenn du sagen kannst, was für dich Heimat bedeutet.
4. Wenn du oft stärker an Dinge denkst, die du nicht hast, statt an die, die du hast.
5. Wenn du jemand bist, der sehr genaue Vorstellungen von seiner Zukunft hat.
6. Wenn du in Beziehungen sehr viel Freiraum brauchst.
7. Wenn du mit wenig schnell zufrieden bist.
8. Wenn du dich mit deiner Nachbarschaft momentan wohlfühlst.
9. Wenn du gern zuhause bleibst.
10. Wenn du dich gerade nach Nähe sehnst.
11. Wenn du Freude daran hast, fremde Kulturen, Sprachen, Religionen kennenzulernen.



Zum Tages-Evangelium vom 27. Sonntag / Erntedank: Mt 21,33-43

Eine brutale Erzählung, in der allen Gewalt angetan wird, die im Auftrag Gottes unterwegs sind. Und am Ende die Vorschau auf den ebenso vernichtenden Gegenschlag Gottes. Dazu muss man wissen, dass viele Menschen zur Zeit Jesu von der Vorstellung geprägt waren, dass das unmittelbare Ende der Weltzeit bevorsteht, verbunden mit einem Gericht Gottes, welches dann darüber entscheidet, wer im darauffolgenden Reich Gottes noch aufgenommen werden wird.

Angenommen, wir sagen mit unseren Glaubensvorstellungen heute immer noch: Ja, wir wollen vor dem Gericht Gottes bestehen. Was können wir dann aus dem Gleichnis von den Winzern lernen? Dann müssten wir einen Teil der Ernte an Gott zurückgeben. Wir als die Pächter des Weinbergs sollen ja nicht alles abgeben und alles Gott überlassen in unserem Leben. Wir sollen selbstwirksam sein. Es geht darum: Wir bekommen bestimmte Voraussetzungen im Leben geschenkt, aus denen wir dann mit eigener Anstrengung etwas machen. Und am Ende einen Teil davon zurückgeben, könnte heißen: Ich vergesse nicht, was mir am Anfang geschenkt wurde. Ich widme einen Teil meines Herzens der Dankbarkeit, die sich erinnert: Nicht alles ist aus meiner Kraft gewachsen, ein ganz wichtiger Teil wurde mir geschenkt. Einen Teil meines Herzens halte ich frei von Besitzanspruch, frei vom Wunsch nach Anerkennung für meine Arbeit, frei von Selbst-Bewusstsein. Nur einen Teil von der reichen Ernte für Gott. Diese Haltung könnte das sein, wovon Jesus sagt: Die bringt Frieden und Zu-Friedenheit, so sieht das Reich Gottes aus, schon jetzt.

„Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenige Arbeiter“ – zu Lk 10,1-24

Wenn eine prominente Person was richtig Gutes macht, also nicht nur eine großartige Show liefert oder eine Rolle auf der Kinoleinwand spielt, sondern was Ehrliches, wo sie auch Schwächen oder Fehler oder Ängste und all so was zeigt, oder sich für Schwächere stark macht, dann kommt das bei Fans meistens richtig gut an und wird als vorbildhaft und berührend empfunden. Wenn das jemand ganz Normaler, z. B. in der Schulklasse macht, kann es aber auch sein, dass diese Person dafür gemobbt wird. Es ist immer auch riskant, ungeschminkt da rauszugehen und Schwachstellen zu zeigen, sich nicht zu verstellen, sondern so zu sein, wie man gerade ist, oder diejenigen in Schutz zu nehmen, die das tun. Die einen werden dafür gefeiert, die anderen verurteilt.



Wie war das bei Jesus? Er hat viele erlöst von dem Druck, eine Rolle spielen zu müssen, um anerkannt zu werden, anders sein zu müssen, um nicht angegriffen zu werden, besser zu werden, um nicht ausgegrenzt zu werden. Jesus hat jeden Menschen so angenommen, wie er ist, und das Beste in ihm gesehen. Darin liegt innerer Frieden, aber auch äußerer Frieden. Denn wer mit sich im Reinen ist, der muss niemanden angreifen. Wer sich selbst nicht verbiegen muss und andere nicht verbiegen will, der zieht nicht in den Krieg, der verletzt und tötet nicht. Die einen haben ihn dafür gefeiert, die anderen verurteilt.

Jesu Mission im vorliegenden Evangelium: Möglichst vielen Menschen von diesem Frieden und von dieser Freiheit erzählen. Heute wäre das ein Post. Damals war es eine lange Reise zu Fuß, um jedem Menschen, den man unterwegs trifft, die Botschaft zu überbringen: Der Friede sei mit dir! Für die damaligen Missionare eine Art „work and travel“. Missionieren bedeutet, dass ich versuche, jemand anderen dazu zu bringen, meinen Glauben anzunehmen. Das klingt heute etwas nach Zwang. Würden wir heute nicht mindestens zu gleichen Anteilen von den fremden Menschen und Kulturen lernen wollen, wie sie glauben und leben, uns eher mit ihnen austauschen als sie missionieren zu wollen? Unsere Kirchengeschichte ist voll von Beispielen der Zwangsbekehrung und Unterdrückung. Doch im Evangelium heißt das Codewort: Der Friede sei mit dir. Wenn die andere Seite diesen Gruß nicht erwidern wollte, hieß die Anweisung Jesu: Dann geht weiter. Das hing auch damit zusammen, dass man keine Zeit verschwenden wollte, da man dachte, dass bald der letzte Tag kommen würde, an dem Gott wie ein Richter entscheidet, wer ein guter und wer ein schlechter Mensch gewesen ist. Dann lieber auf die konzentrieren, die bereitwillig zustimmen, damit man noch möglichst viele gewinnen kann für die gute Seite der Macht und das verheißene Reich Gottes.

Komisch bleibt noch das Wort „Ernte“ für diese ganze Mission, finde ich, außer man konzentriert sich wiederum auf die Menschen, die sozusagen schon reif waren, sich der Sache Jesu anzuschließen. Aber hätten sie sich nicht trotzdem erst einmal in Ruhe mit diesem neuen Glauben auseinandersetzen sollen, bevor sie unterschreiben? Wer das denkt, hat vielleicht das riesengroße Regelwerk unserer Kirche vor Augen, aber die Gründungsidee bestand ja im Wesentlichen nur aus zwei Punkten: Glaube an den einen Gott, der alle Menschen als gleich wertvoll geschaffen hat und sie zum Heil führen will, und gehe gut mit deinen Mitmenschen um und achte unter ihnen auf die Schwächeren zuerst. Da kann man eigentlich nichts falsch machen, oder? Vor allem nicht, wenn man zu denjenigen gehörte, die als weniger wertvoll angesehen wurden oder zu den Schwächeren in der Gesellschaft zählten. Darum ist wahrscheinlich bis heute die Religiosität dort höher, wo Menschen oder Länder eher ärmer sind oder der Unterschied zwischen arm und reich besonders hoch ist.

An manchen Tagen bin ich unentschieden: Wenn mir jetzt noch einer blöd käme, dann würde ich ausrasten und ihn meinen ganzen Ärger spüren lassen, der sich schon aus allen möglichen Sachen angestaut hat. Aber wenn mich stattdessen im gleichen Moment jemand in den Arm nehmen würde, könnte ich mich sofort fallen lassen, müsste vielleicht ein bisschen weinen, bis aller Druck abfällt und dann hätte ich für den Rest des Tages ein Lächeln im Gesicht und würde Gutes tun. Ich will hoffen, dass heute jemand zu mir gesandt wird mit der Mission, mein Lächeln zu ernten und mir Frieden zu verkünden. Und jetzt gehe ich los und tue dasselbe bei anderen, die mir so begegnen auf meinem Weg, denn die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Kommst du mit?





**Katholische
Landvolk
Bewegung**



KLJB
Katholische
Landjugendbewegung
Bayern



**Die Umweltbeauftragten
der bayerischen Bistümer**



TAG DER REGIONEN



KLB Bayern Landesstelle e.V.

**Katholische
Landvolk
Bewegung**